Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 81 (1987)
Heft: 1

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher
Autor: Doornkaat, Hans ten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nungsumschwung für Reinhild Traitler und Boldern ab, dass Kurt Müller sich bestürzt zeigte über «die breite und teilweise heftige Unterstützungskampagne, die vor allem von der politischen Linken für Frau Traitler ausgelöst wurde» (NZZ, 28. November).

Darüber hinaus gab es nicht nur Kirchgemeinden, die mit dem Finanzhahn winkten, sondern auch solche, die sich durch «Kirche wohin?» und ihre publizistischen Helfershelfer nicht beeindrukken liessen. Nur wurde darüber weit weniger berichtet. («Wo bleibt denn da das Positive?») Am 7. Dezember genehmigte zum Beispiel die Kirchgemeinde Meilen den Bau- und Betriebsbeitrag für Boldern mit 56:19 Stimmen. Daran ist vor allem bemerkenswert, dass sich unter den anwesenden Stimmbürgern die beiden Nationalräte Kurt Müller (FDP) und Christoph Blocher (SVP) befanden. So sehr sie auch polemisierten, sie waren ausserstande, die Auseinandersetzung mit der – von einer jungen Theologin sachlich dargestellten – Trauerarbeit Reinhild Traitlers zu bestehen.

Zu Weihnachten schliesslich konnte es sich selbst der «Tages-Anzeiger» leisten, Reinhild Traitler um einen Artikel für sein Magazin (20. Dezember) zu bitten. Redaktor Peter Frey nannte dafür zwei Gründe: «Erstens sagt sie wirklich Neues zu diesem Ereignis. Den zweiten Grund haben jene Kreise geliefert, die es nicht verstehen wollten, warum Reinhild Traitler mit christlicher und psychologischer Einfühlung das seelische Labyrinth einer Terroristin, aber auch das Labyrinth einer Gesellschaft zu ergründen versuchte, in welcher sich die Terroristin verlor. Die erwähnten Kreise wollen zwischen Religion und Politik eine schallisolierte, wasser- und luftundurchlässige Wand errichten; sie glauben, wie im zivilen Leben könne man auch in der Kirche das Angebot an genehmen und nicht genehmen Meinungen mit Geld regulieren. Ist das christlich? Ich frage nur.»

Hätte Boldern auch nur ein wenig mutiger reagiert, nicht zuerst diese «unglückliche Erklärung» abgegeben und dann noch für «Fehler» Abbitte geleistet, die keine waren, es stünde als Institution des freien Dialogs besser da denn je zuvor. Dass sich die wirklichen Fehler nicht wiederholen, dafür wollen wir uns in kritischer Solidarität mit der Heimstätte einsetzen. Denn der nächste «Fall Boldern» kommt bestimmt.

1 Vgl. NW 1986, S. 339ff.
2 NW 1986, S. 248ff.
3 Es gibt eine Reihe von Publikationen, die exakt diese Zusammenhänge aufzeigen und bestätigen, zuletzt noch und besonders eindrücklich: Pieter Bakker Schut, Stammheim, Die notwendige Korrektur der herrschenden Meinung, Kiel 1986.
4 Vgl. Erich Schmid, Verhör und Tod in Winterthur, Zürich 1986.

HINWEISE AUF BÜCHER

Anton Mayer: *Der zensierte Jesus.* Soziologie des Neuen Testaments. Mit einem Geleitwort von Norbert Greinacher. Walter Verlag, Olten[2] 1983 (1. Auflage 1983). 320 Seiten, Fr. 37.–.

Anton Mayer: *Betroffen vom zensierten Jesus.* Signale eines neuen religiösen Aufbruchs. Walter Verlag, Olten 1985. 110 Seiten, Fr. 16.50.

Die von Anton Mayer selbst herausgegebene Rezensionen-Schau gibt Anlass, hier doch noch auf sein provokatives Buch einzugehen. Der emeritierte Professor für Soziologie an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen sollte eigentlich wissen, wie in Fachkreisen die zeitgenössische Rezeption von Untersuchungen abläuft, welche ein radikal aufklärerisches Selbstverständnis ausdrücken. Wenn er dennoch betroffen reagiert, etwa weil er wegen seiner Anwendung der historisch-materialistischen Methode gleich als Marxist bezeichnet wird, so macht dies vor allem deutlich, dass hier ein zorniger alter Mann einen Lebens-Vorsatz

erfüllt hat. Darin gründen sowohl die Intensität des Buches wie auch seine Vehemenz.

Im ersten Teil geht es Mayer um die Rückgewinnung des historischen Jesus, der «von unten kommt». Am Beispiel der Jesus-Worte wird nach soziolinguistischen Ansätzen die proletarische Herkunft des Sprechers ermittelt. Gleichzeitig zeigt Mayer auf, wie die Evangelisten, vor allem Lukas, und die modernen «schichtbewussten» Übersetzer, vor allem Jörg Zink, die prägnanten Aussagen in Unterschichtssprache (konkrete Ausdrücke, einfacher Satzbau) mit ihrer oberschichtlichen Literatursprache (abstrakte Begriffe, komplexere Satzgebilde) enteigentlichten.

Die «Entproletarisierung» verdeutlicht der zweite Teil am Christologisierungsprozess bei Lukas und Paulus. Die «Auflösung» von Jesus in Christus (S. 82) – oder, wie Mayer sagt: «Der Menschensohn musste gehen, um dem Herrengott Platz zu machen» (S. 64) – bildet dabei nur eine Beweisebene. Die begrifflichen Parallelen im Tugend-Vokabular der «politisch bewussten Akademiker» Paulus und Lukas einerseits und Ciceros anderseits dienen als weitere Hinweise für die Etablierung von Herrschaftsinteressen; zumal die Texte jener «mit über 50 Prozent Anteil das NT beherrschen» (S. 79). Faszinierend sind die Ausführungen zur Entsinnlichung in den paulinischen Texten. Während in den «jesusnahen Evangelien» gleichsam alle Sinne wahrnehmen, wird beim kopflastigen Paulus nur noch «gehört». Konsequent in seinen Ausführungen weitet Mayer dies politisch aus: Mit seinen 49 von insgesamt 78 Belegstellen aus dem Neuen Testament wird Paulus einer «Gehorsams-Ideologie» überführt. 254 Mahnworte an Sklaven gegenüber 48 an Herren unterstützen diese These (S. 108ff.).

Der dritte Teil zeigt die «politische Funktion des Kanons», der ein Produkt «oberschichtlicher Literaturpolitik» ist. Evangelien von Frauenhand wurden in die Apokryphen abgeschoben (S. 171), Schriften der Erneuerung (Jakobus-Brief) wurden erst spät und nach «redaktioneller Glättung» akzeptiert(S. 187f.) und widerständische Literatur (Offenbarung des Johannes) theologisch vernachlässigt (S. 195f.). Für Mayer ist die Summe solcher Einsichten die Erkenntnis, dass das Neue Testament aus Kompromissen entstanden sei und folglich als «Wort Gottes» von den Christen «überschätzt» werde (S. 209).

«Das Ergebnis» – der vierte Teil – dieser Vereinnahmung der jesuanischen Botschaft durch herrschende Gruppierungen sind für den Autor die drei «Vorurteile» des Christentums: Antifeminismus (später Sexismus), Antijudaismus (später Antisemitismus) und «verderblicher als beide» (S. 217) der Kapitalismus. Wer immer etwa aus dem Leserkreis der «Neuen Wege» Mühe hatte mit diesbezüglichen Textstellen, findet bei Mayer den paulinischen Sündenbock. Trotzdem kann eine (kirchen-)historisch so komplexe Hypothek, wie sie die drei genannten Bereiche darstellen, kaum nur mit einer «Soziologie des Neuen Testaments» erklärt werden.

Mayers Ausführungen sind extremer Zündstoff: zum einen wegen seines bewusst provokativen Stils, zum andern, weil er über weite Strecken so textnah argumentiert, dass er die traditionellen Exegeten ständig entlarvt. Der daraus resultierende Gesamtton ist dem Werk allerdings nur bei ohnehin offenen Lesern förderlich. Mit seinem Pauschalangriff hat es Mayer leider zu vielen Fachleuten einfach gemacht, sich mittels Teilkritik der Stellungnahme zu entwinden. Nach dem doppelten Betroffenheits-Prinzip (der zweite Titel kann nämlich die Rezensenten oder den Autor meinen) ist ein Bändchen entstanden, das kaum Neues vom Autor bringt und im übrigen nur bestätigt, was Hubertus Halbfas diesem schon gesagt hatte: dass es «leider keine Phantasie, sondern lediglich Gruppenzugehörigkeit» brauche, um sich gewisse Kritiken vorweg auszumalen (1985, S. 95).

Die Auswahl von zustimmenden Echos bestätigt einmal mehr, dass viele bewusste Christen, die der offiziellen Kirche (aller Denominationen!) innerlich oder auch äusserlich fernstehen, mit ihrer Kritik gerne bei den von Mayer genannten «Vorurteilen» ansetzen. So spricht dieses Buch, in dem ein Laie mit den meisten neutestamentlichen Theologen abrechnet, sich dabei aber vorwiegend ihrer eigenen Fachliteratur bedient, wiederum diejenigen Laien an, welche diese Auseinandersetzung suchen. Allerdings ist es deswegen kein modisches Pamphlet. Auch wenn feministische Ansätze und europäische Adaptationsversuche einer Theologie der Befreiung hier Bestätigung und Anregung finden, so ist «Der zensierte Jesus» die Abhandlung «eines Soziologen, zu dessen Berufsethos das Misstrauen gehört» (1985, S. 70). Ebensosehr ist es der persönliche Ausdruck eines Mannes, dessen Biographie («1909 im Sudentenland geboren, . . . , 1940 um seines Glaubens willen nach Gestapohaft in den ‚dauernden Ruhestand' versetzt, . . . ») ihm etwa ein Parallelisieren von paulinischen Formulierungen mit Auszügen aus «Mein Kampf» nahelegt (S. 117, 222, 246f.). Und da es ihm um ein Aufdecken geht, hat er entsprechend keine Bezüge zu denjenigen Theologen hergestellt, die schon vor ihm und ohne soziolinguistisches Vorgehen das Reich Gottes aus einer oberschichtsfreundlichen Jenseitigkeit in das Hier und Jetzt zurückholten. Dem Werk als solchem tut dies keinen Abbruch, da dessen Wert in seiner Anstössigkeit liegt. Als Laie stimme ich deshalb gerne jenen Fachleuten zu, welche Mayers Arbeit neben «wilde Exegesen» wie die von H. Cox, A. Holl, M. Machovec und E. Bloch stellen.

Hans ten Doornkaat

Die Quästorin bittet um die Einzahlung aller Abo-Beiträge1987 bis Ende des Monats. Das erspart zeit- und kostenaufwendige Umtriebe für Mahnungen.